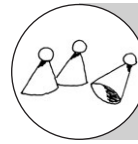




Der Gemeinderat tagt



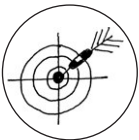
ab 1. Lernjahr



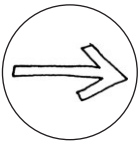
45–90 min



Arbeitsblätter, ggf. Papier für
Tischkarten, Glocke / Klingel



Die Schüler simulieren definierte Rollen, artikulieren rollenkonforme Interessen und spielen politische Entscheidungsprozesse durch. Dadurch lassen sich sowohl politische Handlungs- als auch Sozial- und Kommunikationskompetenzen einüben.



Arbeitsblätter kopieren und Rollenkarten ausschneiden

Politisches Handeln lässt sich in der Schule mit Rollenspielen einüben. Für das Rollenspiel wird die Klasse in vier Gruppen eingeteilt. Daneben wird noch für die Gesprächsleitung die Rolle des Bürgermeisters vergeben – diese kann sowohl vom Lehrer als auch von ein bis zwei Schülern übernommen werden. Nach einer kurzen Einführung durch den Lehrer bereiten sich die Gruppen mit ihren Rollenkarten auf die Diskussion vor (10–15 min). Anschließend wird das Klassenzimmer umgeräumt, sodass die Schüler mit ihren Tischen in U-Form oder im Kreis sitzen. Der Bürgermeister eröffnet die Sitzung. Zunächst soll sich jede Gemeinderatsfraktion kurz vorstellen. Dann ist die Diskussion eröffnet. Der Bürgermeister erteilt jeweils das Wort. Jeder Schüler soll sich an der Diskussion beteiligen. Am Ende der Sitzung wird über den Antrag abgestimmt.

Arbeitsauftrag:

Bereitet euch mithilfe der Rollenkarten auf die Diskussion vor. Findet dabei weitere Argumente, die eure Position unterstützen. Überlegt auch, welche Argumente die anderen Fraktionen vorbringen könnten und wie ihr auf diese reagiert.



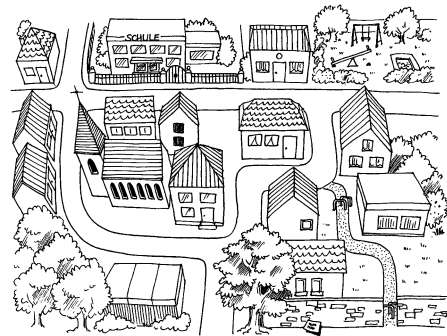
Damit die Sitzung authentisch ist, erhält jede Gruppe eine Tischkarte mit dem Namen ihrer Gruppe. Der Bürgermeister bekommt eine Glocke oder Klingel.



Steht mehr als eine Stunde zur Verfügung, schlüpfen die Schüler im Anschluss an die Debatte in die Rolle eines Vertreters der Lokalpresse und verfassen einen Artikel über Verlauf und Ergebnis der Gemeinderatssitzung.

Der Gemeinderat tagt

In der Gemeinde Schulstetten (12 000 Einwohner) möchte ein Investor am Ortsrand eine Freizeitanlage mit Minigolfanlage, Klettergarten, Kegelbahnen, Indoorspielplatz und einem reichhaltigen Gastronomieangebot errichten.



Rollenkarte Bürgermeister

Der Bürgermeister leitet die Sitzung. Er achtet darauf, dass die Gesprächsregeln eingehalten werden und alle Interessen zum Ausdruck kommen. Inhaltlich ist er neutral, wünscht sich aber eine Entscheidung, die von vielen in der Gemeinde mitgetragen wird.

Rollenkarte Die alte Bürgerliste

- Die alte Bürgerliste ist gegen die Freizeitanlage.
- Die alte Bürgerliste wird überwiegend von alteingesessenen Bewohnern gewählt.
- Die Freizeitanlage führt zu einem erhöhten Verkehrsaufkommen im Ort.
- Die unmittelbaren Nachbarn sind durch Lärm, Abfall und Dreck belästigt.
- Die Parkplatzsituation im Ort wird sich verschlechtern.
- Von den Gewinnen, die der Investor macht, verbleibt nichts in der Gemeinde.
- Scheitert das Projekt bleibt die Gemeinde auf den Kosten sitzen.
- ...

Rollenkarte Die Neos

- Die Neos sind für die Freizeitanlage.
- Die Neos finden bei jungen Wählern überdurchschnittlichen Anklang.
- Mit dem Freizeitpark steigt die Attraktivität für junge Leute.
- Schulstetten wird attraktiver für junge Familie, die zuziehen.
- Durch die höheren Steuereinnahmen können Dinge wie Kleinkindbetreuung, Ausbau des Breitbandnetzes usw. finanziert werden.
- Freizeit und Tourismus ist der Markt der Zukunft.
- ...

Der Gemeinderat tagt

Rollenkarte

Die neue Bürgerliste

- Die neue Bürgerliste ist für die Freizeit-anlage.
- Die neue Bürgerliste hat viele Anhänger bei den Gewerbetreibenden und Selbständigen.
- Durch die Anlage kommen viele Besucher in die Gemeinde, wovon Handel und Gewerbe profitieren.
- Wenn die Gemeinde attraktiver wird, siedeln sich neue Unternehmen an, die wiederum mehr Arbeitsplätze und Steuereinnahmen für Schulstetten bringen.
- Schulstetten wird dadurch überregional bekannt.
- ...

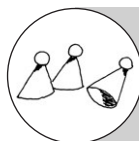
Rollenkarte

Die grüne Liste

- Die grüne Liste ist gegen die Freizeit-anlage.
- Die grüne Liste setzt sich für Ökologie und Nachhaltigkeit ein.
- Durch den Bau gehen wertvolle Naturflächen verloren.
- Auf dem geplanten Bauplatz nisten seltene Vögel.
- Möglicherweise wird das Grundwasser verschmutzt.
- Durch die erwarteten Besucher steigt die Belastung durch Lärm und Abgase.
- Die höhere Verkehrsbelastung gefährdet Kinder und Radfahrer
- ...



Frauenquote – eine Pro- und Kontra-Diskussion



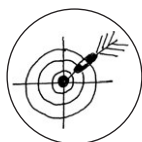
ab 1. Lernjahr



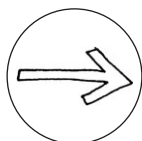
45 min



Arbeitsblatt, OHP



Die Schüler machen sich mit dem Thema Frauenquote vertraut, beschäftigen sich mit Argumenten, die dafür und dagegen sprechen und versuchen in einer Diskussion die anderen mit ihren Argumenten zu überzeugen. Dabei sollen sie glaubhaft eine Position vertreten, die nicht mit ihrer persönlichen Meinung übereinstimmen muss.



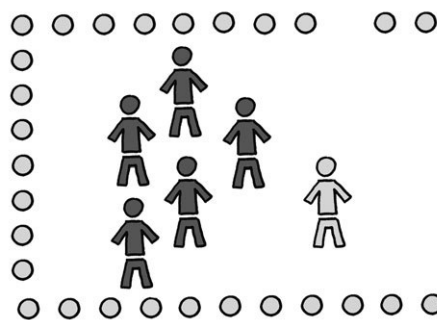
Arbeitsblatt auf Folie kopieren

Als Einstieg kann zunächst die Karikatur (S. 34) besprochen werden und die Schüler sagen in einem kurzen Brainstorming, was ihnen zum Thema Frauenquote einfällt. Anschließend soll eine Pro- und Kontra-Debatte zur Einführung einer umfassenden Frauenquote stattfinden, auf die sich die Schüler mithilfe des Arbeitsblattes vorbereiten. Die Klasse wird nun nach Geschlechtern in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Mädchen, idealerweise unterteilt in Kleingruppen mit vier bis sechs Schülerinnen, sollen Argumente finden, die gegen eine Frauenquote sprechen. Die Jungen, ebenso unterteilt, sollen in der Debatte für die Frauenquote eintreten.

Die Diskussion findet nach einer Variation der Fishbowl-Methode statt: Jeweils zwei Jungen und Mädchen kommen nach vorne und führen die Diskussion. In der Mitte steht ein freier Stuhl, auf den sich jeder aus dem Plenum, der sich mit einem Beitrag an der Debatte beteiligen möchte, setzen und mitdiskutieren kann. Wer auf dem freien Stuhl Platz nimmt, muss nicht die Meinung seiner Gruppe vertreten.

Am Ende der Diskussion sollen die Schüler aus dem Plenum den Diskutanten eine kurze Rückmeldung geben, wie überzeugend sie die jeweiligen Argumente vorgetragen und wie glaubwürdig sie in der Debatte agiert haben.

Fishbowl



Als Fortsetzung können die Schüler den Arbeitsauftrag erhalten, sich in die Rolle eines Pressevertreters zu versetzen und einen Zeitungsartikel über diese Diskussion zu verfassen.

Frauenquote – eine Pro- und Kontra-Diskussion



Argumente, die von den Schülern genannt werden können:

Pro Frauenquote

1. Es gibt in etwa gleich viele Frauen wie Männer, in Führungspositionen herrscht aber ein deutliches Missverhältnis.
2. Frauen verfügen über Kompetenzen, die bei einer Diskriminierung nicht zum Tragen kommen.
3. Gemischte Führungsteams sind meist effizienter und kreativer.
4. Selbstverpflichtungen der Unternehmen haben in der Vergangenheit nichts gebracht.
5. Die Quote gibt den Frauen die Chance in Positionen zu kommen, in denen sie sich bewähren können.
6. Durch den zunehmenden Fachkräftemangel kann man auf die Frauen nicht verzichten.

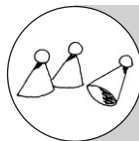
Kontra Frauenquote

- Die Benachteiligung der Männer führt zu Unfrieden.
- Eine „Quotenfrau“ findet weniger Anerkennung, wenn sie vornehmlich wegen ihres Geschlechtes und nicht wegen ihrer Qualifikation eingestellt wird.
- Die Quote führt zu noch größerer Bürokratie.
- Die Quote schränkt die unternehmerische Freiheit ein.
- Möglicherweise finden sich nicht ausreichend Bewerberinnen mit der entsprechenden Qualifikation, z. B. im technischen Bereich.
- Die Quote ändert am gesellschaftlichen Kernproblem nichts. Hilfreicher wären familienfreundlichere Arbeitszeiten, Ausbau der Kinderbetreuung usw.

Frauenanteil in der Gesellschaft:	51 %
Weibliche Vorstandsvorsitzende bei den Dax-Konzernen	0 von 31
Weibliche Aufsichtsratsvorsitzende bei den Dax-Konzernen	1 von 30
Frauen in Führungspositionen (2013)	29 %
Frauenanteil im 18. Bundestag	36,5 %
Frauen im Bundeskabinett (04/2015)	6 von 16
Abgängerinnen mit allgemeiner Hochschulreife (2012)	54,7 %
Frauenanteil an den Absolventen an Hochschulen (2013)	50,7 %
Frauenanteil bei den Promotionen (2012)	45 %
Frauenanteil bei den Professuren (2014)	20,4 %



Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin



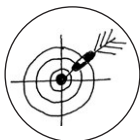
ab 1. Lernjahr



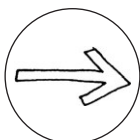
45 min



Arbeitsblatt, Tafel, Kreide



Die Schüler setzen sich mit der Verteilungsgerechtigkeit auseinander, treffen eine begründete Entscheidung und reflektieren dabei ihre Wertmaßstäbe. In der Auseinandersetzung mit den Ansichten der Mitschüler schulen sie ihre Urteilskompetenz.



Arbeitsblatt kopieren

Am Fallbeispiel einer fiktiven Entscheidungssituation sollen sich die Schüler Gedanken machen, nach welchen Gesichtspunkten sie die Verteilung zweier Preise innerhalb der Klasse vornehmen würden, sodass diese von möglichst vielen Schülern als gerecht wahrgenommen wird.

Der Lehrer trägt zunächst das Fallbeispiel vor. Danach erhalten die Schüler das Arbeitsblatt und sollen in Stillarbeit weitere Argumente finden, mit denen sie ihren Wunsch begründen, den Preis zu bekommen.

Diese Argumente werden dann an der Tafel gesammelt, aber nicht weiter kommentiert. In einer zweiten Arbeitsphase sollen die Schüler dann in Einzel- oder Partnerarbeit Ideen entwickeln, wie die Verteilung möglichst gerecht erfolgen kann. Die Schüler stellen diese dann vor. In der Regel werden von den Schülern die unten genannten Konzeptionen genannt. Sollte dies nicht der Fall sein, kann der Lehrer diese noch als Ergänzung zu den Schülerbeiträgen vorstellen. Abschließend wird darüber abgestimmt, nach welchem Vorschlag die Verteilung vorgenommen werden soll.

Konzeptionen zur Herstellung von Verteilungsgerechtigkeit

Chancengleichheit:

Jeder soll, unabhängig von seinem Leistungsvermögen, seiner Ausbildung oder seinem Besitz die gleichen Chancen haben an der Fahrt teilzunehmen.

Bedarfsgerechtigkeit:

Hier steht die Frage im Mittelpunkt, wer die größten persönlichen Bedürfnisse hat an der Fahrt teilzunehmen.

Leistungsgerechtigkeit:

Jeder soll entsprechend seiner Leistung, die er erbracht hat, die Möglichkeit bekommen an der Fahrt teilzunehmen.

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin

Die Klasse 8b hat an einem Politikwettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung teilgenommen und den zweiten Platz gewonnen: Zwei Schüler der Klasse dürfen an einem dreitägigen Politik-Trainingscamp an der Humboldt Universität zu Berlin teilnehmen. Es werden nicht nur Unterkunft, Verpflegung und Fahrt bezahlt, jeder Teilnehmer erhält auch ein kleines Taschengeld und am Ende des Camps noch einen wertvollen Buchpreis. Der Lehrer fragt die Klasse, wer gerne nach Berlin fahren möchte. Von 28 Schülern wollen 20 „unbedingt“ fahren, acht Schüler könnten es sich zwar auch vorstellen, es ist ihnen aber nicht so wichtig. Beim anschließenden Meinungsaustausch gibt es einige Wortmeldungen:

Ich fahre, denn ich bin der Klassensprecher und habe mich die ganze Zeit für die Klasse eingesetzt ohne etwas dafür bekommen zu haben.

Ich muss mit, weil ich bei dem Wettbewerb am meisten gearbeitet habe.

Ich würde gerne fahren, weil ich unbedingt nach Berlin möchte. Ich war noch nie weiter weg, weil wir uns so etwas nicht leisten können.

Für mich wäre es das Größte, denn ich möchte an einem weiteren Schülerwettbewerb zur politischen Bildung teilnehmen und ein solches Camp würde mir dabei sehr helfen.



Arbeitsaufträge:

1. Schreibe in die leeren Sprechblasen weitere Argumente, mit denen Schüler ihren Wunsch begründen mit nach Berlin zu fahren.
2. Versetze dich in die Lage des Klassenlehrers. Wer sollte nach Berlin fahren? Nach welchen Kriterien sollte die Auswahl getroffen werden. Begründe deine Ansicht.